

Goethe beginnt sein Tagebuch im Eberstädter „Ochsen“



der junge Goethe, Gemälde von Angelica Kauffmann

Am Montag, dem 30. Oktober 1775, früh morgens um 6 Uhr, besteigt in Frankfurt am Main ein Herr die Kaiserliche Post. Es handelt sich um den Lizentiaten der Rechtswissenschaft Johann Wolfgang Goethe, 26 Jahre alt und in literarischen Kreisen als Verfasser des „Werther“ und des „Götz von Berlichingen“ bereits hinreichend bekannt. Die Reise soll zunächst nach Heidelberg gehen und von da aus weiter nach Italien.

Ein Diener begleitet ihn. Das erste Stück der Fahrstrecke führt über Langen nach Darmstadt und weiter nach Eberstadt. Hier hält die Kutsche am Gasthof „Zum Ochsen“ zur üblichen langen Mittagsrast. (Das Haus südlich der Modaubrücke wurde 1982 abgerissen, heute ist dort eine Reinigung und ein Supermarkt.) Und ausgerechnet hier, an diesem gänzlich unbedeutenden Ort, beginnt Goethe sein berühmtes Tagebuch. Vermutlich hat er in der rückwärtigen Stube mit dem Blick zur Burg Frankenstein einen stillen Platz zum Nachdenken und Schreiben gefunden.

Die erste Tagebuchseite wird zu Papier gebracht und hier in originaler Typographie wiedergegeben.

Eberstadt, d. 30. Okt. 1775

Bittet daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, noch am Sabbath: ließ mir mein Vater zur Abschiedswarnung auf die Zukunft noch aus dem Bette sagen! - Diesmal, rief ich aus, ist nun ohne mein Bitten Montag morgens sechse, und was das übrige betrifft, so fragt das liebe unsichtbare Ding, das mich leitet und schult, nicht ob und wann ich mag. Ich packe für Norden, und ziehe nach Süden; ich sagte zu, und komme nicht, ich sagte ab und komme! Frisch also, die Torschließer klimpern vom Burgemeister Weg, und eh es tagt und mein Nachbar Schuhflicker seine Werkstätte und Laden öffnet: fort. Adieu Mutter! Am Kornmarkt machte der Spenglers junge rassend seinen Laden zurechte, begrüßte die Nachbarsmagd in dem dämmrigen Regen. Es war so was ahnungsvolles auf den künftigen Tag in dem Gruß. Ach dacht ich, wer Gedächtniß hat, sollte niemand beneiden. Lili Adieu, Lili zum zweitenmal! Das erstemal schied ich noch hoffnungsvoll unsere Schicksale zu verbinden!

Es hat sich entschieden - wir müssen einzeln unsre Rollen ausspielen. Mir ist in dem Augenblick weder bange für dich noch für mich, so verworren es aussieht! - Adieu - Und du! wie soll ich dich nennen, dich, die ich wie eine Frühlingsblume am Herzen trage! Holde Blume sollst du heißen! - Wie nehme ich Abschied von dir? - Getrost! Denn noch ist es Zeit! Noch die höchste Zeit - Einige Tage später! - und schon - O lebe wohl - Bin ich denn nur in der Welt, mich in ewiger unschuldiger Schuld zu winden. Und Merck, wenn du wüßtest, daß ich hier der alten Burg nahe sitze, und dich vorbeifahre, der so oft das Ziel meiner Wanderung war. Die geliebte Wüste, Niedesels Garten, den Tannenwald, und das Exerzierhaus - Mein Bruder du sollst an meinen Verworrenheiten nicht theilnehmen, die durch Theilnehmung noch verworrener werden.

Hier läge denn der Grundstein meines Tagbuchs! und das weitere steht bei dem lieben Ding das den Plan zu meiner Reise gemacht hat.

Mit den Verworrenheiten ist einmal die Beziehung zu Lili Schönemann in Frankfurt gemeint, die Goethe gelöst hatte - zum andern aber die Enttäuschung durch den Herzog Karl August zu Sachsen-Weimar, da er schreibt: „Ich packte für Norden und ziehe nach Süden“. Für „Norden“ heißt: nach Weimar! In Karlsruhe hatte Goethe nicht lange zuvor die Bekanntschaft mit dem Herzog Karl August von Sachsen-Weimar erneuert und war auch mit dessen Braut, Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt, einer Tochter der „Großen Landgräfin“, Henriette Caroline, zusammengetroffen. Die beiden Männer hatten solches Gefallen aneinander gefunden, daß Goethe eine Einladung nach Weimar angenommen hatte. Er nahm bei Freunden und Bekannten in Frankfurt Abschied und - dann kam die Kutsche nicht, die ihn abholen sollte. Der Vater riet deshalb zur Reise nach Italien, zur „Flucht“. Doch es löste sich alles. Zwei Tage darauf, in Heidelberg, wird Goethe durch einen Boten des Herzogs Karl August abgeholt und nach Weimar gebracht. Hiermit beginnt ein wichtiges Kapitel in der deutschen Literaturgeschichte.

(Aus: "Wolfgang Weißgerber: Eberstädter Geschichten aus zwölf Jahrhunderten. Darmstadt-Eberstadt: H. L. Schlapp 2004, S. 219f.")